



Evangelisch in St. Peter · Lichtenhof · Steinbühl

Predigt Sonntag Reminiszere, 13. März 2022 zur Predigtreihe: „Einfach Leben – Einfach richtig“ Predigt zu Amos 5 in Auszügen Dekanin Britta Müller

Kirche verliert ihre Glaubwürdigkeit. Das titelten vor einem Jahr verschiedene Zeitungen aufgrund einer Untersuchung über Kirchnaustritte. Heute ist diese Aussage nach wie vor hoch aktuell und hat nochmal an Gewicht gewonnen durch die jüngsten Untersuchungen zu Fällen sexualisierter Gewalt im Bistum München-Freising. Die Frage, die Menschen in und außerhalb der Kirche umtreibt, lautet: Wie ist es möglich, dass in einer Glaubensgemeinschaft, die Nächstenliebe und Barmherzigkeit predigt, solche Gewalttaten geschehen und dann auch noch vertuscht werden?

Auch wenn im Mittelpunkt der Kritik die katholische Kirche und ihre Strukturen stehen, sind wir längst auch erfasst von dieser Glaubwürdigkeitskrise. Menschen fragen zu Recht: Tut ihr auch das, wovon ihr sprecht? Wird in dem, was ihr tut, die Liebe zu den Nächsten sichtbar, übt ihr Barmherzigkeit, seid ihr bereit zu Eingeständnis von Schuld? Und wie haltet ihr es mit dem Geld? Glaube kann nur überzeugen, wenn nicht allein fromme Worte geäußert werden, sondern die Liebe Gottes wirklich sichtbar wird.

Das wusste auch schon der Prophet Amos, der der Machtelite seiner Zeit im Namen Gottes gegenübertrat und in seinem Namen zu ihnen redete (Amos 5, 21-24)

Ich hasse und verachte eure Feste und

mag eure Versammlungen nicht riechen ... und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!

Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Wütende Worte, deutliche Worte: Was sollen schöne Gottesdienste, Rituale der Gottes Verehrung, Anbetung, wenn doch Recht mit Füßen getreten wird und Gerechtigkeit kein Gehör findet?

Der Prophet Amos hatte ganz konkret vor Augen, wie sich die reiche Elite an den Armen bereicherte, wie sie deren Rechte ignorierten, auf Kosten von anderen gut lebten: So zählt er auf, was in Gottes Augen die Vergehen der Mächtigen sind (Amos 5, 11-13)

Darum, weil ihr die Armen unterdrückt und nehmt von ihnen hohe Abgaben an Korn, so sollt ihr in den Häusern nicht wohnen, die ihr von Quadersteinen gebaut habt, und den Wein nicht trinken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflanzt habt. ¹²Denn ich kenne eure Frevel, die so viel sind, und eure Sünden, die so groß sind, wie ihr die Gerechten bedrängt und Bestechungsgeld nehmt und die Armen im Tor unterdrückt. ¹³Darum muss der Kluge zu dieser Zeit schweigen; denn es ist eine böse Zeit.

Das ist mehr als eine Aufzählung von Vergehen, mehr als eine Ermahnung, es ist eine Gerichtspredigt. Eine klare Ansage Gottes gegen die verfestigten Strukturen der Unterdrückung, gegen die uneinsichtigen Machthaber.

Im Angesicht des Krieges, der vergeblichen Appelle Rücksicht zu nehmen auf die Bevölkerung klingen die Worte Amos noch viel aktueller als noch vor einigen Wochen als wir die Predigttexte für diese Fastenpredigtreihe ausgesucht haben.



Evangelisch in St. Peter · Lichtenhof · Steinbühl

Machtausübung, Unterdrückung, Leid und Zerstörung gepaart mit religiöser Legitimation – das müssen wir leider gerade erleben. Der Aufruf des ökumenischen Rats der Kirchen an den Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche, Kyrill I, mäßigend auf Putin einzuwirken, stößt auf Ablehnung. Von Krieg will er gar nicht erst sprechen. Die Schuld sieht er allein im Westen. Von den Opfern des Krieges spricht er nicht.

Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Nun ist es ein Leichtes auf andere zu deuten. Dort die russisch-orthodoxe Kirche mit der Unterstützung der Kriegstreiberei, hier die katholische Kirche mit ihrem Umgang mit sexualisierter Gewalt. Es ist leicht von anderen zu fordern, sie sollten der Nächstenliebe ein Gesicht geben.

Und wir, machen wir alles einfach richtig? In Hinblick auf dem Umgang mit sexualisierter Gewalt hat auch die protestantische Kirche Nachholbedarf. Sie beginnt erst jetzt an umfassenden Schutzkonzepten zu arbeiten, muss ebenfalls wachsam und konsequent sein im Umgang mit Taten und Tätern.

Einfach richtig handeln? Das ist doch gar nicht so einfach.

In diesen Tagen in den Hintergrund getreten ist das, wovon wir gerne wegschauen: Dass wir in den Häusern mit Quadersteinen wohnen und Wein aus den feinen Weinbergen trinken, während an vielen Orten der Erde, Menschen nach Obdach suchen und Hunger leiden.

Natürlich sind wir nicht im Einzelnen dafür verantwortlich, doch die globalen Wirtschaftszusammenhänge, ermöglichen uns ein recht gutes Leben auf Kosten anderer: Wir tragen Kleidung, die von Menschen in Niedriglohnländern häufig immer noch unter katastrophalen Arbeitsbedingungen und fehlenden Umweltschutzstandards hergestellt werden. Wir überschwemmen lokale Märkte in Afrika mit Altkleidern und mit landwirtschaftlichen Produkten, so das einheimische Produkte nicht mithalten können. Wir produzieren ausreichend Impfstoff für unsere 3 und 4. Impfung, während Menschen in anderen ärmeren Ländern immer noch nicht Zugang zu ausreichend Impfstoff haben. Das machen wir, auch als Christinnen und Christen, auch wenn christliche Entwicklungshilfeorganisationen oft auf genau diese Missstände hinweisen.

Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!

²⁴*Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.*

Warum ist es so schwierig – einfach und einfach richtig zu leben? Zum einen sind wir eingebunden in Machtstrukturen – nicht nur in politische und kirchliche, sondern auch in global wirtschaftliche Machtstrukturen und Abhängigkeitsverhältnisse, an denen man nur schwer als einzelne/r etwas ändern kann.

Zum anderen bedeutet es Zeit, Kraft und Geld, den eigenen Lebensstil zu ändern. Es ist möglich nachhaltige Kleidung zu kaufen oder Second-Hand- Kleidung zu tragen, fair gehandelten Kaffee zu trinken und faire Schokolade zu essen. Doch es bedeutet Aufwand, ich muss meine Gewohnheiten



Evangelisch in St. Peter · Lichtenhof · Steinbühl

verändern und ja, auch verzichten oder mich einschränken. Und manchen ist es finanziell einfach nicht möglich, gerade jetzt, wo Heizungs- und Lebensmittelkosten so in die Höhe schießen.

Einfach richtig leben, ist gar nicht so einfach!

Aber einfach richtig ist es, es zumindest zu probieren:

sich zu bemühen, so zu handeln, so zu leben, dass Gottes Liebe zu den Menschen in unserem Leben, in dieser Welt sichtbar wird.

Suchet das Gute und nicht das Böse, hasst das Böse und liebt das Gute, so fordert Amos (Amos 5, 14f) Und ergänzt an anderer Stelle: Suchet den Herrn, so werdet ihr leben! (Amos 5, 4b)

Wie kann es gelingen das Gute zu suchen? Was kann uns dabei helfen im Großen wie im Kleinen? Es beginnt damit, dass ich im anderen Menschen auch ein geliebtes Kind Gottes sehe, auch wenn er fern von mir lebt, eine andere Nationalität hat oder auch wenn er so nah ist, dass wir im Streit miteinander liegen.

Kirche und christliche Gemeinschaft ist da besonders überzeugend, wo es gelingt Unterschiede auszuhalten, wo man nach gemeinsamen Wegen und nach Verständigung sucht.

Kirche und christliche Gemeinschaft ist da besonders glaubwürdig, wo sie die Not, die Bedürfnisse anderer Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Gerade jetzt ist dies gefordert und einfach richtig: Dass wir unser Herz öffnen für die Menschen, die in Not sind, aber auch die nicht vergessen, die schon so lange Not leiden, dass wir uns schon fast daran gewöhnt haben: in Syrien, im Kongo, in Myanmar.

In der Nacht von Freitag auf Samstag hatten wir Gäste – vier Frauen mit zwei Kindern aus der Ukraine. Sie waren auf der Durchreise zu Verwandten in Koblenz, um dort Zuflucht zu suchen. Die Kinder haben sich mit ein paar Brocken Englisch verständigt und haben Uno zusammengespielt. Wir haben gesprochen über den Krieg, darüber, dass ihre Männer in Odessa ausharren müssen, aber auch über Hobbys und Frühstücksgewohnheiten. Und wir haben zusammen gelacht über das Eichhörnchen in unserem Garten, das das Vogelhäuschen plündert. Aber zwischendurch stand so schmerzlich die Erkenntnis im Raum: weil diesen Menschen das Recht abgesprochen wird, in ihren Grenzen selbstbestimmt zu leben, werden sie entmenschlicht, wird ihnen jede Menschenwürde, ja das Recht zu leben abgesprochen.

Gewalt kann nur da gedeihen, wo anderen Menschen das Menschsein aberkannt wird und jedes Recht auf ein unversehrtes Leben. Und damit wird letztlich auch Gottes Existenz verneint.

Denn im anderen Menschen begegnen wir Gott. Und Gottesdienste sind nicht allein unsere Lieder und Gebete. Gott dienen wir, in dem wir Gott im anderen suchen, für andere da sind, das Gute suchen nicht nur für uns, sondern auch für andere.

Dabei werden wir nicht vollkommen sein, immer wieder an unsere Grenzen kommen. An die Grenzen, von dem, was wir tun können, aber auch an unsere Grenzen der Bequemlichkeit und der Hartherzigkeit. Doch Gott kann diese Grenzen überwinden: Gottes Liebe ist größer als unsere Begrenztheit und Gottes Kraft ist größer als die Gewaltphantasien und der Vernichtungswillen mancher.



Evangelisch in St. Peter · Lichtenhof · Steinbühl

Suchet den Herrn, so werdet ihr leben – suchet, macht euch auf den Weg zu Gott und auf den Weg mit Gott zu den Menschen - das ist einfach richtig!

Denn wir sind unterwegs mit Gott – so hat es Dorothee Sölle formuliert:

Wir sind unterwegs mit Dir, Gott,
weil Du nicht auf einem Thron sitzt,
sondern mit uns wanderst
durch Dunkel und Nässe
durch Nebel und oft ohne Weg
und häufig ohne Ziel.
Wir sind unterwegs mit Dir, Gott,
weil Du nicht in den Kirchen wohnst,
sondern mit uns wanderst
in Ängsten um all die,
die nur wählen können,
vertrieben oder bombardiert zu werden.
Geh auch mit ihnen, Gott
und lass uns mit ihnen gehen.
Wir sind unterwegs mit Dir, Gott,
weil wir Dich nie ganz kennen,
und du Dich immer wieder versteckst
in einem Rosenblatt,
im Lächeln eines Penners
und so mit uns wanderst
und uns das Gehen lehrst
und das Dich Suchen.
Wir sind unterwegs mit Dir, Gott,
so dass der Weg und das Ziel
eins werden in Dir.

Amen

ST. PETER
Evang. Luth. Kirchengemeinde
Nürnberg